

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark.

Nr. 32

Charlottenburg, Freitag, den 12. August 1910

Jahrg. 37

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H.), Glaß (Rachwalst), Ilmenau (Schumann & Klett), Mannheim, Nieder-Salzburg (Franz Brause), Ottendorf-Drillla (August Waltherr), Weißwasser (August Schweig & Co.)

Halbsperrern in Deutschland: Altwasser (C. Tiesch & Co.), Bonn (Mehlem), Cortendorf, Flörsheim a. M., Gräfenroda (Heene, Eckert & Menz), Königszell, Langewiesen (Schlegelmilch), Neuhalbensleben (Hubbe), Oeslau (Göbel), Passau, Reichenbach (Schwabe), Rudolstadt (Schäfer & Vater), Schaala, Schlierbach, Selb (L. Gutschentreuther inkl. Firma Jäger & Werner), Sörnewitz, Stanowitz, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brüz (Steingutfabrik von Karl Spiz), Frainersdorf (B. A. Branitzky), Gula (Gebr. Mehner).

Berufskrankheiten der Keramarbeiter in England.

Ein im Mai 1908 vom britischen Minister des Innern ernanntes Komitee zur Untersuchung der Gefahren, welche die Verwendung von Blei und die Entwicklung von Staub usw. in der Keramikindustrie mit sich bringen, erstattete eben seinen Bericht.*) Es geht daraus hervor, daß zu Anfang des Jahres 1908 550 keramische Betriebe als gefährlich klassifiziert waren und den vom Minister des Innern heraus gegebenen besonderen Vorschriften über den Schutz der Gesundheit der Arbeiter unterstanden. Sie beschäftigten rund 63 000 Personen, wovon 6865 bei gefährlichen Verrichtungen, die Berührung mit Blei bedingen, tätig waren; etwa 23 000 waren der Einatmung von Staub (anderen als Bleistaub) ausgesetzt.

Die Bleivergiftungen werden seit 1896 amtlich verzeichnet und diese Aufzeichnungen lassen eine erhebliche Besserung bis zum Jahre 1901 erkennen; von da bis 1908 schwankte die Zahl der jährlichen Vergiftungsfälle um 100 und 1909 fiel sie auf 98. Das Komitee erwog sorgfältig, ob es praktisch sei, bleifreie Glasuren oder solche von geringer Lösbarkeit (low solubility) statt der jetzt gebräuchlichen zu verwenden, und sie kam zu dem Schluß, daß dies gegenwärtig nicht zu empfehlen sei. Obwohl die wenig oder nicht gefährlichen Glasuren für gewisse Gattungen von Waren unbrauchbar sind, so gibt es andererseits doch viele Waren, für die sie sich vorzüglich bewähren; hinsichtlich dieser Waren sollte nach der Meinung des Komitees die Benutzung bleifreier Glasuren durch Fortsetzung der bisherigen Taktik des Ministeriums des Innern gefördert werden, die darin besteht, allen Fabriken, wo bleifreie Glasuren eingeführt sind (und in einem entsprechenden Verhältnis den Fabriken, die Glasuren von niedriger Lösbarkeit verwenden), Erleichterungen der Vorschriften betreffend die Bleiabteilungen zu gewähren, aber nur in dem Maße, als es mit den Erfordernissen der Gewerbehygiene vereinbar ist.

Das Komitee ließ Vergleiche anstellen über die Sterblichkeitshäufigkeit an Schwindsucht und anderen Erkrankungen der

Atmungsorgane bei den Keramarbeitern in sechs Städten von Nord-Staffordshire — wo die Keramikindustrie konzentriert ist — und Arbeitern sonstiger Berufe, die in demselben Bezirk beschäftigt sind. Dabei stellte sich bei den Keramarbeitern eine durchschnittliche jährliche Uebersahl der Sterbefälle an den eben genannten Ursachen um 148 heraus, was allem Anschein nach den ungünstigen Arbeitsverhältnissen zugeschrieben werden muß. Hauptsächlich ist die große Sterblichkeit wohl durch die Einatmung von Staub, namentlich Feuersteinstaub, bedingt, erst in zweiter Linie durch die feuchte und verdorbene Luft in den mangelhaft gelüfteten Werkstätten.

Die Arbeitsprozesse werden im einzelnen beschrieben und bei jedem Prozeß werden solche Empfehlungen in Form von Entwürfen zu Verordnungen des Ministers des Innern gemacht, die das Komitee für geeignet hält, um den gefährlichen Staub zu beseitigen, gute Lüftung zu ermöglichen und eine zuträgliche Temperatur in den Arbeitsräumen zu sichern. Für die Verwendung von Blei werden ebenfalls neue Vorschriften vorgeschlagen. Andere Vorschriften sollen erlassen werden bezüglich der ärztlichen Untersuchung der Keramarbeiter, der Entschädigung bei Berufskrankheiten, der Einrichtung der Räume und Aborte, sowie bezüglich der Arbeitszeit.

Ob diese Vorschläge vollständig oder nur zum Teil verwirklicht werden, hängt nun vom Parlament ab. Die zurzeit aus den Liberalen und der Arbeiterpartei bestehende Mehrheit des Hauses der Abgeordneten würde ihnen zweifellos die Zustimmung geben und sie vielleicht noch in verschiedenen Punkten verlasten; denn das Komitee war zu sehr von den Interessen der „Industrie“ und zu wenig von den Interessen der Arbeiterschaft eingenommen. Unzureichend sind vor allem die Vorschläge über die Einschränkung der Verwendung von Bleiglasuren.

Die strikte Durchführung der empfohlenen Maßnahmen würde eine starke Vermehrung des Fabrikaufsichtspersonals bedingen. Um die dem Staat hieraus entstehenden Mehrkosten zu ersparen, wird von dem Komitee vorgeschlagen, es sollen in jedem Betrieb die Teile der Gesundheitsvorschriften, die für ihn gelten, in großen Lettern angeschlagen werden. Ferner soll jeder Betriebsinhaber eine oder mehrere Personen ernennen, die verpflichtet sind die Einhaltung der Vorschriften zu überwachen und den Befund alljährlich in ein dafür bereitest Buch einzutragen. Es handelt sich dabei um die Beantwortung von neun bestimmten Fragen.

Man darf mit Recht in Zweifel ziehen, ob die von den Betriebsinhabern ernannten Personen in allen Fällen den Willen oder den Mut haben, das Richtige über den Zustand der Arbeitsräume nieder zu schreiben und so den amtlichen Inspektor auf alle Verstöße aufmerksam zu machen. Besser wäre es entschieden, dem Personal die Berechtigung zur Wahl von Aufsichts-Personen zu geben und diese, so gut es geht, vor Maßregelung durch Gesetz zu schützen; freilich werden Unternehmer nie verlegen sein, wenn es gilt, für die Entlassung eines Arbeiters einen anderen als den eigentlichen Grund anzugeben.

So weit unser Gewährsmann, dessen Ausführungen erkennen lassen, daß man in England der Bleiweißgefahr doch ein wenig mehr Abbruch zu tun bereit ist, als das bisher in der deutschen Keramikindustrie geschah. Hier ist man bis heut noch nicht über alle nur möglichen Beratungen in der aus Unternehmern gebildeten „Bleiweißkommission“, die in periodische Dauerschläfe zu verfallen scheint, hinaus gekommen.

*) Report of the Committee on Lead etc. in Potteries. London 1910. Verlag von Wyman & Sons.

Der Verband im Jahre 1909.

Nach zweiwöchentlicher Abwesenheit vom Büro erhalte ich erst jetzt Kenntnis von dem Artikel in Nr. 29 der „Ameise“, in welchem der Kollege Zietsch die Jahresabrechnung von 1909 einer Besprechung unterzieht, und kann ich deshalb erst jetzt auf einige zum Teil schiefe, zum Teil unrichtige Darstellungen und Behauptungen antworten.

Daß meine Ausführungen im Kassenbericht geeignet sein sollen, zu recht trüben Betrachtungen über die Organisation und ihre Zukunft stimmen zu müssen, lasse ich nicht gelten, noch weniger, daß meine Ausführungen auf Hoffnungslosigkeit schließen lassen. Auf alle Fälle ist es Pflicht des Kassierers, auf diejenigen Positionen im Bericht hinzuweisen, welche das Gesamtbild in unerfreulicher Weise beeinflussen. Dazu gehört unter allen Umständen der Mitgliederverlust, größere Arbeitslosigkeit und Arbeitsunfähigkeit und damit verbundene größere Ausgaben an Unterstützungen. Ich habe ohne weiteres in meinem Bericht darauf hingewiesen, daß das Jahr 1909 noch unter dem Zeichen der Krise stand, unter deren Wirkung die Organisation sowie auch die Mitglieder zu leiden hatten. Damit ist ohne weiteres zugestanden, daß, wenn der Bericht ein nicht grade erfreuliches Bild entwirft, dieses zum Teil auf die Wirkungen der Krise zurück zu führen ist. Die Konstatierung dieser Tatsache ist doch nicht dazu angetan, „uns zu recht trüben Betrachtungen über die Organisation und ihre Zukunft zu stimmen“; denn heute weiß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin, daß auch die Krise einmal ein Ende nimmt, daher in den folgenden Berichten alles dasjenige wegfällt, was in Zeiten einer Krise den Bericht ungünstig beeinflusst. Ich habe an die gegebenen Dinge die gehegten Hoffnungen und Erwartungen nicht als Maßstab angelegt, auch nicht die Zahlen durch den Blick enttäuschter Hoffnungen betrachtet, wie Kollege Zietsch behauptet. Das ist schon ausgeschlossen, weil ich als Kassierer, an der Hand der eingehenden vierteljährlichen Abschlüsse der Zahlstellen und der eingehenden Gelder, wohl in der Lage bin, das Ergebnis des Jahres voraussehen zu können, wenn nicht unvorhergesehene Fälle, wie größere Aussparungen usw. eintreten. Hätte ich dieselbe Gelegenheit, wie mit den anderen Bürokollegen, mich auch des öfteren mit Kollegen Zietsch über Kassenangelegenheiten unterhalten zu können, hätte auch er von den enttäuschten Hoffnungen nicht schreiben können.

Auch die Behauptung, daß das Jahr 1909 das eigentliche Wirkungsjahr der Krise sei, ist wohl zu gewagt in Bezug auf unsere Organisation. Die Tatsachen lehren anders. Im Jahre 1909 hatten wir einen Verlust von 725 Mitgliedern, dagegen im Jahre 1908 einen solchen von 3638 zu verzeichnen. 1909 erhielten 1170 Mitglieder gleich 11,09 pSt., 1908 dagegen 1649 gleich 12,71 pSt. Arbeitslosenunterstützung. Maßregelungsunterstützung erhielten 1909 nur 42, 1908 dagegen 217 Mitglieder. Wenn Kollege Zietsch die Richtigkeit seiner Behauptung an den fast ganz fort gebliebenen Kämpfen erkennt, so habe ich auch dafür eine andere Erklärung; näher hier darauf einzugehen erscheint mir aber aus taktischen Gründen nicht tunlich. Im übrigen sind auch die Kämpfe im Jahre 1908 nicht nennenswerte gewesen. Insgesamt verzeichneten wir 8 Differenzen mit 234 Mitgliedern, davon waren 5 Aussparungen mit 217 Mitgliedern.

Und nun zum Mitgliederverlust. Ich habe schon im Bericht von 1908 bemerkt, daß wohl die Krise ihren Teil dazu beiträgt, aber eine solche Höhe derselbe nicht erreichen dürfte. An dem hohen Mitgliederverlust die hohen letzten Jahre ist zum Teil der Indifferenzismus, die Interessenlosigkeit der Kollegen schuld. Es fehlt ihnen die innere Festigung und Ueberzeugungstreue. Wenn ich, an der Hand der Tatsachen, diese Ueberzeugung gewonnen habe, ist es meine Pflicht den Kollegen zu sagen, was ist und nicht alle möglichen Gründe hervor zu suchen, um den Verlust als erklärlich und erträglich hinstellen zu können. Durch fortgesetzte Aufklärung der Kollegen und Kolleginnen über die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Bedeutung des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses kann auch in Zeiten einer Krise der Mitgliederverlust, wenn nicht ganz beseitigt, so doch auf ein Minimum beschränkt werden. Ein Teil zur Aufklärung beizutragen, war der Zweck meiner kritischen Bemerkungen zum Mitgliederverlust. Demselben Zwecke dienen sollte auch die Aufstellung derjenigen Zahlstellen, welche in den letzten zwei Jahren 1908 und 1909 besonders unter der Mitgliederflucht zu leiden hatten. Kollege Zietsch sagt nun, daß diese Aufstellung kein Bild der Wirkung der Mitgliederchwankungen im Berichtsjahre ergebe. Das war ja auch gar nicht meine Absicht. Wenn Kollege Zietsch eine solche Zusammenstellung vom Jahre 1909 brauchte, so hatte er diese, wenn er sich der kleinen Mühe unterzogen hätte, Einsicht in die dem Bericht beigefügte Tabelle zu nehmen. In der-

selben sind die Mitgliederbestände vom Jahre 1908 und 1909 angegeben, und konnte er somit die Mitgliederchwankungen im Berichtsjahre verfolgen.

Ferner soll der zweijährigen Aufstellung die Erläuterung fehlen. Ich habe aber derselben eine Begründung und Erläuterung gegeben. Nachdem ich die Unbeständigkeit, die Interessenlosigkeit der Mitglieder kritisiert und darauf aufmerksam gemacht habe, daß durch solch enormen Mitgliederverlust die Organisation zur Bedeutungslosigkeit verdammt wird, fahre ich fort: „Daß die Organisation zur Bedeutungslosigkeit verdammt ist, wenn die Mitglieder so unbeständig sind und ausreißen wie Schafleder, will ich an einigen Orten nachweisen.“ Dann folgt die Tabelle. Das ist doch Begründung und Erläuterung zugleich. Die Mitglieder sollten an der Hand dieser Aufstellung ersehen, daß die Organisation in den genannten Orten, bei solch enormem Rückgang zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt wird. Oder ist das nicht der Fall in einem Ort wie Köppelsdorf, wo über 1000 Berufskollegen, jedoch nur 111 organisiert sind? Die Erläuterung ist, daß ich den Mitgliederverlust zum größten Teil auf die Unbeständigkeit der Kollegen und Kolleginnen zurück führe.

Daß diese Begründung und Erläuterung dem Kollegen Zietsch entgangen ist, wundert mich; denn bevor man etwas behauptet, muß man sich doch erst genau vergewissern, ob die Behauptung auch zutrifft.

Enttäuschend wirken auf die Kollegen sollte die Zusammenstellung nicht, aber in drastischer Form denselben vor Augen führen, wo es hinführt, wenn nicht jeder Einzelne seine ganze Kraft, sein Können der guten Sache zur Verfügung stellt und durch fortgesetzte Aufklärung diese Interessenlosigkeit der Kollegen beseitigen hilft. Anfeuernd und aufrüttelnd soll die Zusammenstellung wirken. Nach meiner Auffassung wäre es eine recht dankbare Aufgabe für Kollegen Zietsch als Redakteur unseres Verbandsorgans, den Mitgliederverlust einmal in einem besonderen Artikel zu behandeln. Statt dessen sucht er nach allerlei Gründen, den Verlust erklärlich erscheinen zu lassen, trifft aber meines Erachtens nicht immer das Richtige. Er sagt: „Breslau mit dem starken Ersatz der Gelernten durch Ungelernte“. Ja es soll mir ein Betrieb in unserem Berufe genannt werden, wo diese Begründung nicht zuträfe. Und ist der ungelernete Arbeiter nicht organisationsfähig? Dieser Umstand ist an dem Mitgliederverlust in Breslau allein nicht schuld, sondern die Zerfahrenheit der Kollegen. Gerade in Breslau hatten die Kollegen mit Hilfe des Verbandes einen Tarif errungen, der allein schon agitatorisch wirken konnte; kamen doch die Vorteile desselben nur den Organisierten zugute. Wenn heute das Tarifverhältnis nicht mehr besteht und die Betriebsleitung mit den Kollegen nach ihrem Gefallen umspringt und die Zahlstelle schwächt, so sind nicht zum wenigsten die Kollegen selbst schuld, weil die Geschlossenheit und kluge Taktik nachließ.

Weiter: „Richte mit der bekannten Unbeständigkeit der dortigen Kollegen.“ Ja, das ist ja, was ich kritisiere und hier konnte Kollege Zietsch fast alle Orte aufzählen, diese Begründung kann auf alle Orte, welche Verluste aufweisen, angewandt werden; denn was macht denn den Mitgliederverlust in Neuhäus b. S., Königsee, Ilmenau, Gehren, Blankenhain, Althaldensleben, Köppelsdorf u. a. m. erklärlich? Nun doch nichts weiter als die Unbeständigkeit der Kollegen. Unterweißbach mit seiner konfliktreichen Vergangenheit soll ebenfalls dem Eingeweihten den falschen Beschluß verständlich machen. War aber dieser ja so notwendig? Soll der Mitglieder notwendig, nachdem die Organisation die Kollegen 51 Wochen lang mit zusammen 82 000 Mk. unterstützt hatte? Ist der Abfall zu entschuldigen? Es fehlte auch diesen Mitgliedern noch das Bewußtsein über die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenhaltens auch nach einem erfolglosen Kampfe.

Es ist notwendig, alles dran zu setzen, die Kollegen aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln, statt ihr Verhalten auf alle mögliche Art erklärlich erscheinen zu lassen, weil die Gleichgültigkeit unter unseren Berufskollegen wohl am meisten verbreitet ist. Im Jahre 1908 wiesen von 60 Gewerkschaften 25 einen Zugang von 17 659 Mitgliedern, dagegen 35 einen Rückgang von 92 842 Mitgliedern auf. Der Gesamt rückgang betrug demnach 75 183 Mitglieder. Unter den, einen Rückgang aufweisenden 35 Gewerkschaften standen wir an sechster Stelle. 1909 wiesen von 57 Gewerkschaften 50 einen Zugang von 98 827 Mitgliedern und nur 7 Gewerkschaften, unter denen wir an zweiter Stelle stehen, einen Rückgang von 4222 Mitgliedern auf. Die Gesamtzunahme beträgt im Jahre 1909 somit 94 605 Mitglieder. Es geht aus der Gewerkschaftsstatistik hervor, daß 21 Gewerkschaften überhaupt keinen Rückgang, weder 1908 noch 1909 aufweisen, sondern Zugang. Andere haben im Jahre 1909

wieder einen solchen Zugang aufzuweisen, daß derselbe den Verlust von 1908 überholt.

Ebenso ist die Berechnung des Kollegen Zietsch über die Bezüge der Mitglieder und deren Leistungen irreführend. Es ist die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß ein Teil der Mitglieder von der früheren Ansicht, wenig zu geben, aber viel zu nehmen, abgekommen ist, wenn es auch schwer gehalten hat. Daß es in dieser Beziehung besser geworden ist, dazu hat auch meines Erachtens die jetzige Form der Berichterstattung über die finanziellen Ergebnisse der Organisation ihren Teil beigetragen. Durch die Erläuterung der Zahlen, Gegenüberstellung derselben mit denen des Vorjahres und der Hinweise auf die unerfreulichen Erscheinungen im Bericht, sind die fortgeschrittenen Mitglieder früher in der Lage an die gegebenen Dinge den richtigen Maßstab anzulegen und die finanziellen Verhältnisse des Verbandes richtiger zu beurteilen. Es waren deshalb auch die Delegierten der letzten Generalversammlung ohne weiteres bereit, die Beiträge zu erhöhen, ohne Gegenleistungen zu fordern. Im Jahre 1899 wäre das noch unmöglich gewesen, auf der in diesem Jahre stattgefundenen Generalversammlung wurde der Beitrag um 5 Pfennig erhöht, gleichzeitig aber neue Ausgaben beschlossen, welche eine dreibis vierfache Beitragserhöhung, als wie beschlossen war, erforderlich gemacht hätte.

Es sind auch die heutigen Unterstützungssätze und -Dauern noch zu hoch, wenn der Verband leistungs- und kampffähiger ausgestaltet werden soll, was ja auch gelegentlich der Verschmelzungsfrage hervor gehoben wird. In dieser Hinsicht die Zahlen ausgelegt, ist die Auslegung des Kollegen Zietsch über die Leistung der Mitglieder und der geringeren Bezüge für das einzelne Mitglied irreführend. Er sagt: „So betrug im neunjährigen Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1909 der Unterstützungssatz pro Mitglied 16,56 Mk., im Jahre 1909 aber nur 15,40 Mk.“

Es ist zu beachten, daß im Jahre 1909 fast gar keine Streikunterstützung gezahlt wurde. Bleiben wir bei der Auslegung des Kollegen Zietsch, nehmen aber die Streikunterstützung aus der Berechnung heraus, so beträgt im neunjährigen Durchschnitt der Unterstützungssatz pro Mitglied nur 9,44 Mk. im Jahre 1909 aber 14,92 Mk. Diese Auslegung nur auf die Zahlen der Arbeitslosen-Unterstützung angewandt, ergibt für den neunjährigen Durchschnitt 4,88 Mk. pro Mitglied, im Jahre 1909 aber 8,02 Mk.

Um ermaßen zu können, ob die Leistungen der Mitglieder mit den Bezügen derselben in Einklang zu bringen sind, muß folgende Berechnung aufgestellt werden. Im Jahre 1909 waren 1170 Mitglieder gleich 11,09 pCt. arbeitslos und bezogen an Unterstützung 91 219,62 Mk. Die eingezahlten Eintrittsgelder und Beiträge für Verband ergaben die Summe von 229 053,10 Mk. 39,82 pCt. sagen wir rund 40 pCt. der Beiträge mußten für Unterstützung verausgabt werden. Wohl gemerkt, Streik- und Maßregelungs-Unterstützung ist nicht inbegriffen. Dann sollen von den Beiträgen noch die Ausgaben für das Organ, die Agitation, Verwaltung, Unterstützung an andere Gewerkschaften und Rechtsschutz bestritten werden. Dem Zwecke, die Organisation leistungs- und kampffähiger zu gestalten, dient wohl meine Berechnung am besten.

Nachdem nun Kollege Zietsch meine Bemerkung, daß der Bericht ein keineswegs erfreuliches Bild entwirft, kritisiert hat, meine Ansicht als pessimistische, die Würdigung der Zahlen als unrichtig und unbegründet und durch den Blick enttäuschter Darstellungen betrachtet, hinstellt, sagt er selbst: „Gewiß, zuzustimmen sind wir auch nicht und werden es niemals sein, sondern wir müssen immer höhere Erwartungen in die Entwicklungsmöglichkeit unseres Verbandes setzen. Aber das kann uns nicht abhalten, das Erlangte oder Behauptete anzuerkennen.“

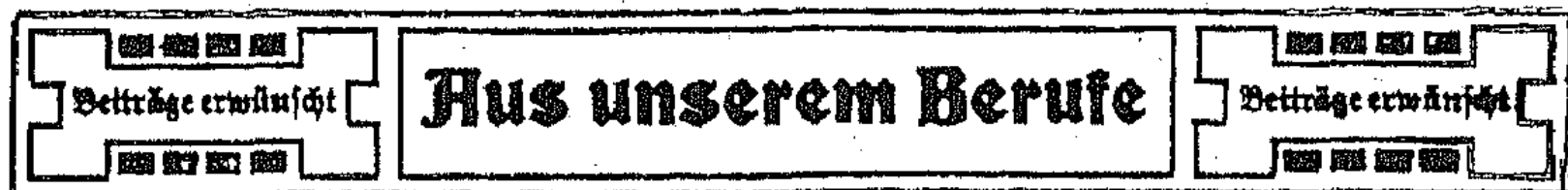
Na also. Warum dann diese Kritik? Das Erlangte oder Behauptete nicht anzuerkennen, ist mir nicht eingefallen. Gerade durch die Gegenüberstellung der Zahlen von mehreren Jahren tritt das Erfreuliche im Bericht genau so in Erscheinung als das Unerfreuliche. Ersteres habe ich auch immer, auch im Bericht von 1909, rückhaltlos anerkannt und wer die Schlußbemerkung in meinem Bericht gelesen, wird ebenfalls zugeben müssen, daß von „trübe stimmen über die Zukunft unseres Verbandes“, von „Hoffnungslosigkeit“, keine Rede sein kann.

W. Herden.

Aus Gründen verschiedener Art nehme ich Abstand davon, auf die einzelnen Ausführungen und Zahlengruppierungen des Genossen Herden, durch welche die Schlußfolgerungen in dem Artikel der Nr. 29 der „Ameise“ widerlegt werden sollen, einzu gehen. Es handelt sich bei dieser Auseinandersetzung über

den Jahresbericht 1909 für mich nicht darum, in der „Ameise“ den Nachweis darüber geführt zu sehen, ob Genosse Herden über diesen oder jenen Punkt im Recht ist oder ob ich es bin. — Mir genügt vielmehr die aus den langen Ausführungen des Kollegen Herden sich ergebende Erklärung, daß es ihm fern gelegen hat, mit seinem letzten Jahresbericht einen Pessimismus bei den Mitgliedern zu erwecken, der bei der sich wieder anbahnenden Aufwärtsbewegung unserer Organisation auch eher fördernd als fördernd wirken müßte.

F. Zietsch.



Hermisdorf. Ueber die Verhältnisse in der Porzellanfabrik wurde uns unter anderem berichtet: „Die Reduzierung der Arbeitslöhne spottet jeder Beschreibung. Noch vor kurzer Zeit wurden für einen Artikel 2,80 Mk., für einen anderen 1,50 Mk. bezahlt. Nun haben es die Ober so ausgeklügelt, daß durch eine andere Herstellung dieselben Artikel um 80 Pf., 1 Mk., ja sogar 2 Mk. im Preise herunter gedrückt wurden. Wenn nun die Arbeiter zum Ober kommen, um die Preise halbwegs zu erhalten, dann bekommen sie die prompte Antwort: „Ich kann nicht mehr geben; wollt Ihr die Artikel nicht dafür machen, so wendet Euch an die Direktion.“ Natürlich hört man dort auch weiter nichts als schöne Reden und zum Schluß das schöne Wort: „Wer sie für den Preis nicht machen will, dem nehmen wir es auch nicht übel, wenn er Feierabend macht.“ Vielleicht ist die Direktion gar stolz darauf, wenn etliche Arbeiter in der Dreherei 20 bis 26 Mk. verdienen. Dabei wird jedoch nicht 9 oder 10 Stunden gearbeitet, sondern es wird bis zu 13 Stunden gearbeitet. Auch über die Arbeitgeber wird Klage geführt. Wenn man zum Beispiel mit seiner Arbeit fertig ist und andere haben will, so muß man warten, bis die Herren Zeit haben. Was den Rehrtaub und den Qualm anbetrifft, so wurde früher vor 7 Uhr weder gekehrt noch ein Ofen angefeuert. Jetzt geschieht das alles schon um 5 Uhr, und will dann jemand ein Fenster öffnen, so wird ihm mit 1 Mk. Strafe gedroht. „Wenn Sie das nicht vertragen können, dann suchen Sie sich andere Arbeit,“ sagt man ihnen dann oder: „Wenn Euch das nicht paßt, braucht derseß bloß ze fann!“ Unter solchen Umständen müßte sich doch jeder vernünftig denkende Arbeiter der Organisation anschließen, damit endlich bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden können. Bei diesen Verhältnissen darf kein einziger Arbeiter der Organisation fern bleiben.“ — Wir sind ebenfalls der Meinung, daß hier nur die stramme Organisation der Kolleginnen und Kollegen helfen kann. Wenn das die hermsdorfer Porzellaner schon früher eingesehen hätten, wäre sicher manches besser bei ihnen.

Margarethenhütte. Bei der Firma S. Schauberg & Söhne, Akt.-Ges., wurden vor kurzem mehrere Kollegen wegen angeblichen Arbeitsmangel gekündigt. Zugleich aber erklärte die Direktion, wenn die Kollegen billiger arbeiten wollten, könnten noch zehn Mann eingestellt werden. Die Kollegen mögen also mit Arbeitsangeboten nach Margarethenhütte sehr vorsichtig sein und sich vor Arbeitsannahme daselbst bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen.

Oesterreich. Ein echtes Bureauratenstückchen leistete sich die österreichische Staatsbahnverwaltung, worüber die „Wiener Arbeiterzeitung“ berichtet: „Nun werden auch die Teller teurer, und zwar aus einem ganz merkwürdigen Grunde: die Fabrikanten haben zwar keine Preiserhöhung eintreten lassen, dafür aber hat die Staatsbahnverwaltung „erkannt“, daß ein Teller ein — Luxusgegenstand ist, und hat demgemäß die Tarife für Tellerfrachten erhöht. Natürlich müssen diese Tarifierhöhung wieder die Käufer tragen. Die Angelegenheit kam in der letzten Generalversammlung der Wiener Gastwirtegenossenschaft zur Sprache, wobei ein Redner ausführte: „Im neuen Frachttarif der k. k. Staatsbahnen sind die Teller unter die „Luxusgegenstände“ eingereiht, welche einem bedeutend erhöhten Frachtsatz unterliegen. Es wird also jeder Teller um einige Heller teurer werden, und das macht für den Gastwirt eine ganz nette Summe im Jahre aus. Ich möchte nur wissen, wie die Staatsbahnverwaltung auf den Gedanken verfallen konnte, daß die Teller ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit, also auch die einfachsten aus weißem Steingut, „Luxusgegenstände“ sind. Es ist ja am Ende wahr, daß man auch aus der Menageschale essen kann. Aber unsere Gäste, auch die beim Militär waren, würden denn doch recht sonderbar dreinschauen, wenn wir ihnen sagen wollten, der Teller sei ein überflüssiger „Luxus“. Man wird also gegen den neuen Frachttarif ernstlich ankämpfen müssen. Das werden zwar in erster Linie die be-

treffenden Fabrikanten tun, die bei der Regierung mehr Einfluß haben als wir; aber auch wir werden uns ihnen in diesem Falle als Verbündete anschließen müssen." — Jedenfalls sind die in der k. k. Eisenbahnverwaltung tätigen Beamten, die diese neueste Deklaration eines für jeden Kulturmenschen unentbehrlichen Gebrauchsmittels ausheckten, noch gewöhnt, bei sich daheim gemeinsam aus einer Schüssel zu essen, in die jeder nach Belieben mit den Fingern hineinlangen kann.

— Es ist nicht unmöglich, daß es in Altrohlau, dem Hauptort der böhmischen Porzellanindustrie zu einer ernstern Differenz der Arbeiter mit den Porzellanfabrikanten kommt. Wie wir bereits in Nr. 26 unseres Blattes berichteten, beschloß eine am 15. Juni abgehaltene Massenversammlung der altrohlauer Kollegenschaft, den Fabrikanten gemeinsam Forderungen einzureichen. Das geschah am 15. Juli. An vier Fabriken und acht Malereien wurden die Wünsche der Arbeiter gerichtet, welche vor allem folgende Punkte enthielten: Die Forderung nach der 54stündigen Arbeitswoche, die Feststellung der Ueberstunden, Nachtstunden und der Sonntagsarbeit. Im zweiten Punkte drehte es sich um die Entlohnung außer der allgemeinen Arbeitszeit, dann um die Festsetzung von Grundlöhnen für Dreher und Maler, sowie aller im Akkord arbeitenden und in Betracht kommenden Arbeiterkategorien, ob männlich oder weiblich. Weiter wurde eine Erhöhung der im Schichtlohne arbeitenden Kategorien verlangt, sowie eine Erhöhung der Akkordsätze für die Brennöfenarbeiter. Im dritten Punkte wurde die Regelung der Lehrlingsfrage verlangt, die dreijährige Lehrzeit, sowie die Aufhebung der Akkordarbeit und die Bezahlung der Lehrlinge im Taglohn. Weiter ist noch die Forderung aufgestellt nach unentgeltlicher Lieferung von Farbe, Gold und sonstigen Arbeitsbehelfen in den Malereien, sowie nach unentgeltlicher Abgabe sämtlicher Arbeitsbehelfe in der Dreherei, Schleiferei und bei den Stahl- und Steindruckerinnen. Ferner wurde in den Malereien noch verlangt, daß das Geschir abgestaubt zum Arbeitsplatz und nach Fertigstellung desselben wieder weggeschafft werde. Ebenso wurde für die Dreher und Gießer das Zutragen der Formen und das Wegschaffen derselben zum Trocknen verlangt. Weiter ist das Verlangen nach Einführung einer allgemeinen 14tägigen Kündigungsfrist gestellt, Anerkennung von Preiskomitees, Anerkennung der Vertrauensmänner, der Organisation und eines Fabrikarbeiterausschusses. Dann drehte es sich noch um die Abschaffung der ärztlichen Untersuchung vor Aufnahme in die Arbeit, Freigabe des ersten Mai und die Beseitigung sanitärer Uebelstände. Auf diese Forderungen antworteten die Unternehmer am 21. Juli durch folgenden „Erlaß“: „An unsere Arbeiterschaft! Es wurden uns im Auftrage unserer Arbeiterschaft am 15. d. M. unter dem Datum vom 14. d. M. eine Reihe von maßlosen Forderungen vorgelegt, deren Erfüllung wir in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen unseres Verbandes zurück weisen müssen. Altrohlau, am 20. Juli 1910. Altrohlauer Porzellanfabriken: Moriz Zdekauer Nachfolgerin, C. M. Gutschenreuther u. G., Schallner, Porzellanfabrik „Viktoria“ Schmidt & Cz., Karl Rosenthal, Oskar und Edgar Gutherz, Verband der österreichischen Porzellanfabriken. — Die Kolleginnen und Kollegen der drei Betriebe versammelten sich darauf am 22. Juli und ließen durch ihre Vertrauensmänner den Fabrikanten die Forderungen der Arbeiter neuerdings mit dem Ersuchen unterbreiten, den abweisenden Beschluß aufzuheben und die Forderungen einer neuen Beratung zu unterziehen. Die Antwort von dem 21. Juli ist folgende: „Wir weisen wir auf die Tatsache hin, daß hier in Altrohlau durchgehends weitaus höhere Löhne gezahlt werden und eine kürzere Arbeitszeit ist, als in den meisten anderen Porzellanfabriken der Umgebung, mit denen wir zu konkurrieren haben. Nichtsdestoweniger erklären wir uns bereit, über die Lohnfrage mit unseren Arbeitern in Verhandlungen einzutreten, die Löhne einzelner Kategorien unserer Arbeiter mit diesen zu revidieren und wo es notwendig und im Rahmen unserer Konkurrenzfähigkeit noch irgendwie möglich ist, Erhöhungen eintreten zu lassen. Ausgeschlossen ist es für uns, jene Forderungen zu erfüllen, die mit der Existenz und dem Wohlbefinden der Arbeiter nichts zu tun haben und ebenso ausgeschlossen, diese Verhandlungen mit anderen Faktoren als mit unseren Arbeitern selbst zu führen. Wir laden unsere Arbeiter zu einer Versammlung ein, die in dem Speisesaal der „Viktoria“ Sonntag, den 31. Juli 1910, vormittags 10 Uhr, stattfinden soll, bei welcher wir gedenken, unseren Arbeitern den Standpunkt der Fabriken darzulegen. Wir ersuchen jede Abteilung in unseren drei Fabriken, Vertrauensleute zu ernennen und zu dieser Versammlung zu entsenden und zwar für je 20 Arbeiter einen Delegierten. Porzellanfabrik Viktoria. Porzellanfabriken Moriz Zdekauer Nachf.“

Oskar & Edgar Gutherz.“ Trotzdem in diesem Antwortschreiben der Unternehmer eine offensichtliche Außerachtlassung der Arbeiterorganisation liegt, werden die Kollegen sich doch an dieser Versammlung beteiligen, um den Fabrikanten auch den letzten Einwand einer faulen Ausrede zu nehmen. Von dem Ausfall der Besprechungen wird es dann abhängen, ob es zum Kriege kommen wird. — Jedenfalls vermeiden alle unsere Kollegen bis auf weiteres den Bezug nach Altrohlau!

Ungarn. Uns wird aus Bonyhad (Südungarn) berichtet: „Die Zustände im Emailierwerk der Firma Perczel von Béla sind derartige, daß man keinen Maler anrufen kann, nach dort zu gehen. Es zeigt sich dies am deutlichsten darin, daß schon mehrere Kollegen lieber die Rückreise antraten, als um einen Mindestlohn von 45—50 Heller zu arbeiten. Wenn sich schon einer entschließt, hier zu arbeiten, so geht er doch in kurzer Zeit wieder seiner Wege.“ Da zumeist deutsche Kollegen in Frage kommen, die bei dieser Firma Arbeit nehmen, so mögen dieselben hiermit gewarnt sein.

Aus anderen Verbänden

Werftarbeiter. In Hamburg reichten am 31. Juli die Werftarbeiter den Werftgesellschaften Forderungen, die in der Hauptsache auf eine Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 53 Stunden, ferner auf eine Erhöhung der Werk- und Zeitlöhne und auf eine bessere Bezahlung der Ueberstunden und der Nachtarbeit hinaus gingen, ein. Die Unternehmer lehnten diese Forderungen ab, worauf am 4. August die gesamten organisierten Hafenarbeiter Hamburgs die Arbeit niederlegten. Als Antwort darauf beschloßen die Werfteninhaber, zwei Drittel ihrer gesamten Arbeiterschaft auszusperrn. Auch auf Kiel und andere Orte scheint die Bewegung sich auszudehnen, sodaß man an dem Beginn eines großen und schweren Kampfes der Werftarbeiter mit dem Unternehmertum steht, da ungefähr 37 Werften, auf denen 40 000 Arbeiter beschäftigt werden, in Frage kommen.

Vermischtes

Aus dem russischen Arbeiterleben. Das Zentralorgan der russischen sozialdemokratischen Partei, der „Sozialdemokrat“, gibt in seiner letzten Nummer eine interessante Zusammenstellung der markantesten Erscheinungen im russischen Arbeiterleben für die letzten Monate: „Die Arbeitslosigkeit geht weiter. Sie treibt neue Tausende von Arbeitern auf die Straße und flüstert dem Unternehmer ins Ohr: „Seh' den Lohn herab, seh' den Lohn herab!“ Die Zeitungen berichten darüber trocken: In Riga sind auf der Baltischen Waggonfabrik 5000 Arbeiter entlassen. In Jusowka gleichfalls 5000. In allen südlichen Bergwerken, im Hafen zu Nikolajew dasselbe usw. usw. Soweit die Zeitungschronik. Zuweilen taucht eine Nachricht auf, wonach die Arbeiter den Versuch machen, ihre elende Lage zu schildern: 4000 Arbeiter im Kronstädter Hafen sandten eine Petition an die Duma, in der ihre Not geschildert wurde. Zuweilen bricht ein Beobachter, wie dieser Tage ein städtischer Sanitätsarzt in Petersburg, in die Worte aus, daß er in 27 Jahren keine solche Not unter den Arbeitern beobachtet habe, da ein bedeutender Teil der Arbeiter sich jetzt nicht mehr von Wasser und Brot nährt. Der Zeitungsleser fährt entsetzt empor, aber der Arbeiter in seinem Winkel sammelt den Haß in seinem Herzen. . . . „Hinaus auf die Straße! Feierabend!“ Aber kaum ertönt dieser Ruf, als ihm schon die gesetzliche Ordnung entgegen tritt. „Im Namen der Ordnung schließe ich die Gewerkschaften, im Namen der Ordnung vernichte ich die Arbeitergenossenschaften, im Namen der Ordnung verbiete ich die Gewerkschaftsblätter, im Namen der heiligen Grundlagen der Ordnung stelle ich vor jeden, der an Streik denkt, zwei Polizisten und richte gegen jeden Streikenden 10 Bajonette. Im Namen der Ordnung, der gesetzlichen Ordnung!“ Die Zeitungschronik berichtet aber ganz trocken: Hausdurchsuchungen in den Gewerkschaften in Petersburg, Drel usw. Absendung von vier Kompagnien Militär gegen die streikenden Arbeiter auf der Amurbahn. „So kann man nicht weiter leben!“ Dieses alte Lösungswort ist noch jetzt lebendig. Trotz der finsternen Wolken, der pfeifenden Kugeln, der Exekutionen und Folterungen in den Gefängnissen und Revieren nimmt die Unzufriedenheit zu. Konnte man sie denn töten? Lächerlich. Aus den Trümmerhaufen flammt die Empörung schon hervor. Die Zeitungschronik berichtet von zahlreichen Versuchen, die Arbeits- und Lebensbedingungen zu bessern,

in einzelnen Fällen bereits mit Erfolg. „Die Mehrzahl der Streiks haben indes mit einem Mißerfolg geendet. Bei der jeglichen Unorganisiertheit und der allgemeinen schlechten Situation ist es außerordentlich schwer, einen Erfolg zu erringen. Aber man muß anerkennen, daß hier auf dem Gebiete der Organisation die ungewöhnliche Lebendigkeit der Arbeiterbewegung an den Tag tritt. Die abgeschnittenen Teile des Gesamtorganismus werden allmählich, namentlich in den Restdenzen, wieder hergestellt. Dieser Prozeß geht ununterbrochen vorwärts. Die geschlossenen Verbände werden unter anderen Namen neu eröffnet, an die Stelle der aus Reih und Glied geschiedenen Genossen treten neue, statt der verbotenen Organe werden neue heraus gegeben. . . Das Arbeiterleben ist lebendig und geht dennoch vorwärts! Aber damit es abgeschlossene Formen annehme, müßt ihr, Arbeiter, Sozialdemokraten ans Werk! Dann werden die Ketten zerbrechen und alle Hindernisse tot zu Boden stürzen!

Der Arbeitsmarkt im Monat Juni. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich, im Vergleich mit dem Vormonat, im allgemeinen nur wenig geändert. Nur das Baugewerbe muß ausgenommen werden; hier setzte nach der Aufhebung der Aussperrung eine lebhafte Tätigkeit ein. Auf dem Ruhrkohlenmarkte machten sich Zeichen einer geringen Abschwächung bemerkbar; dasselbe gilt auch vom Saarrevier. Dagegen besserten sich die Absatzverhältnisse im ober-schlesischen Kohlenrevier. In der Braunkohlenindustrie ließ die Beschäftigung nach. In der Metall- und Maschinenindustrie lagen die Verhältnisse im Vergleich zum Vormonat eher ungünstiger. In der Textilindustrie hat sich gegen den Vormonat kaum etwas geändert. In der Bekleidungsindustrie hat die Beschäftigung nachgelassen. Nach den Berichten der Krankenkassen hat sich der Beschäftigungsgrad im Laufe des Juni wesentlich gehoben. Es ergab sich am 1. Juli gegenüber dem 1. Juni eine Zunahme der versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der Kranken um 35 300, und zwar setzt sich diese Summe aus einer Zunahme der männlichen Mitglieder um 49 891 und einer Abnahme der weiblichen um 14 591 zusammen. Die Arbeitslosen-ziffern der Fachverbände im 2. Vierteljahr 1910 zeigten eine Verbesserung gegen das gleiche Vierteljahr des Vorjahres. Sie betragen für Ende April 1,8 v. H., Ende Mai 2,0 v. H., und Ende Juni 2,0 v. H. gegen 2,9 v. H. bzw. 2,8 v. H. bzw. 2,8 v. H. im Vorjahre. Nach den Arbeitsnachweisziffern hat im Vergleich zum Vormonat wie zum Vorjahre für Männer wie Frauen die Lage sich nicht unwesentlich gebessert. Bei der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise, für welche vergleichbare Zahlen vorliegen, kamen im Juni 1910 auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 165, bei den weiblichen 88 Arbeitsgesuche gegen 194 bzw. 95 im Juni 1909 und 183 bzw. 91 im Mai 1910.

Der 8. internationale Genossenschaftstag findet in der Zeit vom 5. bis 7. September 1910 in Hamburg statt. Die vorgeschlagene Tagesordnung für den Kongreß lautet: 1. Bericht des Zentralvorstandes über die Tätigkeit des Internationalen Genossenschaftsbundes seit dem Kongreß in Cremona. 2. Revision der Statuten des Internationalen Genossenschaftsbundes. 3. Die Entwicklung des Genossenschaftswesens in Gegenwart und Zukunft. Das Konsumgenossenschaftswesen. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Das Kredit- und gewerbliche Genossenschaftswesen. 4. Was können die Baugenossenschaften zur Lösung der Wohnungsfrage beitragen?

Die nächste Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer Deutschlands findet am 13. und 14. September in Köln mit folgender Tagesordnung statt: Bericht der Zentralkommission. Bericht der Ausschußmitglieder des Verbandes. Uebernahme der Tätigkeit der Zentralkommission durch die Sozialpolitische Abteilung der G.-R. Antrag von Fürth: die Rechtsprechung über das Arbeitszeugnis. Antrag Stettin: Die Aufrechnung gegen den Lohn § 394 B. G.-B. Anträge von verschiedenen Gewerbegerichten: Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte. Sind Prozeßkosten zulässig bei Unzuständigkeitsklärung? Beratung eines Musterstatutes. Beschlußfassung von Satzungen für die Zentralkommission und der Obmänner. Stellungnahme zur Tagesordnung des Verbandstages. Die Rechtsprechung an den Gewerbegerichten.

Unternehmergewinn und Arbeitslohn. Dem neuesten Heft des Jahrbuchs für die soziale Bewegung der Industriebeamten entnehmen wir folgende Zusammenstellung von Dr. D. Stillich: Der Steinkohlenbergbau, die größte Rohstoffindustrie des Deutschen Reiches, erzeugte im Jahre 1909 Werte in Höhe von 1500 Millionen Mark. Wie wenig bleibt aber in letzter Linie von diesem Reichtum in den Händen derjenigen zurück, die seine Gewinnung erst ermöglichen, der Ingenieure und Arbeiter!

Ein genauer Nachweis ist freilich nicht immer möglich. Man muß auf den einzelnen Betrieb zurück gehen. Sehen wir uns einmal die größte Bergbaugesellschaft des deutschen Westens, die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. an. Sie verfügt gegenwärtig über ein Aktienkapital von 130 Millionen Mark und erzielte im letzten Jahre einen Rohgewinn von 37 1/3 Millionen. Die Förderung ihrer Zechen belief sich auf 8,2 Millionen Tonnen. Der an die Aktionäre ausgezahlte Zins- und Unternehmergewinn betrug 9 Prozent des Aktienkapitals oder 11,7 Millionen Mark. Der Arbeitslohn auf die geförderte Tonne aber nur 5,37 Mk. (zirka 50 Pfg. weniger als im Jahre 1908) und wenn man die Arbeit auch derjenigen Arbeiter mit einrechnet, die nicht direkt an der Kohlenförderung beteiligt sind, beträgt der Lohn gar nur 4,76 Mk. pro Tonne. Der Jahreslohn stellt sich auf 1448 Mk. (gegen 1635 Mk. im Jahre 1908). Angaben über die Gehälter der Privatbeamten bringt der Geschäftsbericht, wie üblich, nicht. Das sind nackte Zahlen, aber sie zeigen auch ohne nähere Erklärung das Mißverhältnis zwischen Kapitalgewinn und Arbeitslohn. Gegenwärtig stehen in Rheinland-Westfalen 154 Kohlenbergwerke mit einer Gesamtförderung von 82,8 Millionen Tonnen in Tätigkeit, während Oberschlesien nur 57 Werke aufweist mit einer Förderung von 34,7 Millionen Tonnen. Die Braunkohlenindustrie, die mit das meiste Geld unter allen Industriezweigen abwirft, steigerte ihre Produktion von 66,4 Millionen Tonnen (1908) auf 68,3 Millionen Tonnen (1909). Davon lieferte allein der Bezirk des Oberbergamtes Halle a. S. 41,4 Millionen Tonnen. Bei den Riesengewinnen des Unternehmertums im Bergbau ist noch zu beachten, daß die preussischen Bergarbeiter allein in der Zeit vom 1. Oktober 1908 bis 1. April 1910 rund 105 Mill. Mk. durch fortgesetzte Lohnreduzierungen weniger Einkommen hatten. Eine wirklich herrliche Gesellschaftsordnung, die derart schreiende Mißverhältnisse zeigt.

Von den Gewerbegerichten. Am 29. Juli d. J. waren zwanzig Jahre seit Erlaß des Gewerbegerichtsgesetzes verfloßen. Da scheint ein kurzer Rückblick auf Entstehen und Entwicklung dieses Zweiges der deutschen Rechtsprechung, die mit der gesamten Arbeiterbewegung so eng verbunden ist, am Platze zu sein. Die Entstehung von Gerichtsinstanzen zur Entscheidung von Differenzen aus dem Arbeitsverhältnis liegt zwar schon über 100 Jahre zurück, und zwar wurden schon unter Napoleon I. in Frankreich ähnliche Einrichtungen geschaffen; von dort kamen sie in die linksrheinischen Gebietsteile, wo sie später unter preussischer Verwaltung ebenfalls teilweise anerkannt wurden. Dann kam der Norddeutsche Bund mit seiner Gewerbeordnung im Jahre 1859, der folgte die spätere Reichsgewerbeordnung mit dem § 120a folgte. Doch fand dieser Paragraph, der für einzelne gewerbliche Streitigkeiten Schiedsgerichte vorsah, nur in etwa 80 Städten Anerkennung. Infolge der zunehmenden industriellen Entwicklung vermehrten sich aber die Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern, dadurch wurde auch das Verlangen nach besserer und schnellerer Gerichtsbarkeit für gewerbliche Streitigkeiten immer brennender, so daß die Regierung dem fortgesetzten Drängen endlich nachgeben mußte und dem Reichstag einen entsprechenden Gesetzentwurf im Mai 1890 unterbreitete. Der Reichstag machte schnelle Arbeit; schon sieben Wochen später war das Gesetz unter Dach und Fach. Die Wirksamkeit der Gewerbegerichte kann als eine segensreiche bezeichnet werden, wenn auch da und dort ein Fehlurteil nach unserer Beurteilung zustande kam. Es bestehen zurzeit in ganz Deutschland über 100 Gewerbegerichte.

Am 10. Juni d. J. wurde das noch in der Reichstagskommission ruhende Gesetz, das noch in der Reichstagskommission ruht, wird für eine Verständigung der Parteien mit der Regierung über das Arbeitskammergesetz durch die folgende offiziöse Auslassung Stimmung gemacht: „Die Reichstagskommission hat bekanntlich zwei Beschlüsse gefaßt, die von der Reichsregierung als unannehmbar bezeichnet sind. Es ist dies einmal die Bestimmung, daß auch die Arbeiter der Fabriken und Werkstätten der Eisenbahnen den Arbeitskammern unterstellt werden sollen. Daß in dieser Frage die Regierung nachgibt, ist bei der Stellung der preussischen Regierung mit Rücksicht auf ihre Staatseisenbahnen gänzlich ausgeschlossen. Man hält es daher für möglich, daß der Reichstag die Beschlüsse seiner Kommission im Plenum nicht aufrecht erhält, um nicht das ganze Gesetz hieran scheitern zu lassen. Dieses Entgegenkommen des Reichstags erscheint um so eher möglich, wenn über den zweiten Punkt, die Wählbarkeit der Arbeitsekretäre, die von der Reichsregierung bisher grundsätzlich abgelehnt ist, eine Verständigung erzielt würde. Nach Äußerungen der maßgebenden Stelle scheint es, als ob die Reichsregierung geneigt wäre, einen Vermittlungsvorschlag anzunehmen, der dahin geht, daß zwar bei den ersten Wahlen zu den Arbeitskammern die Arbeitsekretäre ausgeschlossen sein sollen, daß ihre Wahl jedoch bei

allen weiteren Wahlen zulässig ist, sofern Arbeitgeber und Arbeitnehmer jeder Kammer damit einverstanden sind." — Es bedarf einer besonderen Betonung, daß die organisierte Arbeiterschaft auf diesen Vorschlag sich unmöglich einlassen kann. Die Einbeziehung der Eisenbahnarbeiter in den Wirkungsbereich der Arbeitskammern muß von den Arbeitervertretern ebenso entschieden gefordert werden, wie sie von den reaktionären Regierungen der Einzelstaaten bekämpft wird. Erst recht unannehmbar aber ist die beabsichtigte Uebertragung der Entscheidung, ob Arbeitersekretäre als Vertreter der Arbeiter für das Plenum der Arbeitskammer wählbar sein sollen oder nicht, auf die einzelnen Kammern. Das würde die selbstverständliche Folge haben, daß in 99 von 100 Fällen die Unternehmer die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre ablehnen. Die Arbeiterschaft hat kein so übertragendes Interesse an dem Zustandekommen des Gesetzes, daß sie sich auf einen solchen Kuhhandel einlassen müßte. Glauben die Regierungen den berechtigten Wünschen der Arbeiter nicht entsprechen zu können, so mögen sie das Gesetz scheitern lassen. Die Verantwortung fällt dann auf sie zurück.

Amerika. Der englische Gesandte in Washington berichtete über die gegenwärtige Situation des amerikanischen Arbeitsmarktes. Nach dem völligen Darniederliegen des Wirtschaftslebens während der letzten zwei Jahre findet gegenwärtig eine ziemlich lebhaftere Aufwärtsbewegung statt und die organisierten Arbeiter haben auch verstanden, teils durch Streiks, teils auf gutlichem Wege, sich einen Teil der Vorteile der steigenden Konjunktur zu sichern. Im allgemeinen zeigten sich die öffentlichen Verkehrsunternehmungen den Forderungen der Arbeiter geneigter als sonstige industrielle Unternehmungen. So hat die Pennsylvania-Reading-Railway, die einen hervorragenden Platz unter den östlichen Eisenbahnen einnimmt, ihren 195 000 Angestellten, die weniger als 100 Dollar monatlich verdienen, eine 6prozentige Lohnerhöhung bewilligt. Ihrem Beispiel folgten die Baltimore-Ohio-Bahn, die 10 000 Angestellten die Löhne um 5 bis 6 pCt. erhöhte und die Western-Railway, die 12 000 Angestellten eine Lohnerhöhung von 12½ Pf. pro Stunde gewährte. Ferner haben 10 000 Bergleute, die von der Consolidated Coal-Company beschäftigt wurden, 5 Prozent und 11 000 von der Berwind White Coal-Company beschäftigte Bergleute 6 Prozent Lohnerhöhung erlangt. 5000 in Zuckerraffinerien beschäftigte Arbeiter konnten 5 bis 10 prozentige Lohnsteigerungen durchsetzen. Der englische Generalkonsul in Chicago berichtete gleichfalls über Lohnerhöhungen von 8 bis 10 Prozent, die 15 000 Bergleuten von einer unter der Kontrolle des Stahltrüstes arbeitenden Gesellschaft bewilligt wurden. Interessant ist dabei die Mitteilung, daß die Lohnerhöhung die Folge einer Untersuchung war, die die Gesellschaft über die Kosten der Lebenshaltung veranstaltete. Die Vertreter der Gesellschaft erklärten, daß unter den gegenwärtigen Preisverhältnissen die Arbeiter mehr Geld brauchten und so wurde die Lohnerhöhung bewilligt. Auch andere vom Stahltrüst abhängige Gesellschaften haben ähnliche Lohnsteigerungen bewilligt.

England. Konfessionelle Arbeiterzersplitterung in England. Dieser grobe und beschämende Unfug, den sich kurzzeitige Religionsfanatiker zur Freude und teils auch im direkten Dienste des Unternehmertums traurigerweise schon in deutschen Arbeiterkreisen leisten konnten, hat sich nun auch in die englische Gewerkschaftsbewegung eingeschlichen. Was umso befremdlicher ist, als gerade die Hauptstärke der englischen Gewerkschaftsbewegung nicht zum geringsten Teile in ihrer einheitlichen Tendenz liegt, alles Nichtgewerkschaftliche aus dem Rahmen der Diskussion innerhalb der Gewerkschaft selbst sorgsam auszuscheiden. Trotzdem fand aber erst vor einigen Wochen in Salford eine „Konferenz katholischer Gewerkschaften“ statt, die der Meinung Ausdruck gab, daß es nunmehr an der Zeit sei, von den Gewerkschaftsführern eine den Wünschen der Katholiken entsprechende Haltung zu verlangen; daß die Katholiken wohl gewillt seien, ihre Gewerkschaftsbeiträge zu zahlen, doch dürfe dies in Zukunft nur nach Zubilligung gewisser Zugeständnisse geschehen. Welche Einflüsse hinter dem Ganzen wirksam sind, zeigt der Umstand, daß der Bischof von Salford auf der Konferenz den Wunsch ausdrückte, die Bewegung möge mit der Zeit wachsen und stärker werden, und daß auf ein an den Papst gerichtetes Telegramm vom Kardinal Merry del Val der Konferenz telegraphisch des Papstes Segen übermittelt wurde. Es wurde beschlossen, regelmäßige „katholische Gewerkschaftskonferenzen“ zu organisieren, zu deren Teilnahme katholische Vertreter katholischer Verbände und Verbandsvorstände eingeladen werden, die den „besonderen Interessen der katholischen Gewerkschaftsmitglieder dienen sollen“. Die englischen Gewerkschaften sollen also auch für religiöse Interessen gebraucht werden.

Der rückfällige Sünder.

Dem italienischen Volksmunde nacherzählt.

Frater Basilio und Frater Domenico trotteten im Morgenrauen mit sehr betrübten Mienen und tiefgesenkten Häupten auf der öden Landstraße dahin. Das Kloster vom heiligen Franziskus, dem sie angehörten, hatte sie ausgesandt, um von den Gläubigen der Umgegend ein Scherlein zur Beschaffung eines neuen Altarbildes einzuheben, dessen sein Gotteshaus dringend bedurfte. Da dabei fromme Liebesgaben nach altem Brauch mit Ablaßzetteln und wunder tätigen Amuletten erwidert wurden, so hatten die beiden Fratres einen ganz ansehnlichen Säckel von Soldi und Centesime zusammen gebracht; auf dem Heimwege waren sie aber in eine lustige Kneipe geraten und hatten dort so lange Tve sette gespielt und Nostrano dazu getrunken, bis sie unter dem Tische lagen, ihre schönen Münzen aber in fremden Taschen steckten. Nun mußten sie mit schwerem Kopfe und leichtem Säckel ins Kloster zurück kehren, wo ihnen eine harte und langwierige Buße bevorstand. Vergeblich war all ihr Sinnen nach irgend einem Auskunftsmittel; ihre Zeit war um, ihr Vorrat an Ablaßzetteln und Amuletten erschöpft; in qualvolles Grübeln über ihre hoffnungslose Lage versunken, zogen sie schweigend ihres Weges.

Da rief Bruder Basilio plötzlich aus: „Guarda — ein Karren!“

Bruder Domenico fuhr aus seinem dumpfen Hinbrüten empor: „Davvero — ein Karren!“

Es war ein zweirädriger Bauernkarren, der sich längs des jenseitigen Straßenrandes im Schneckengange bewegte, dann wieder stille stand, nach kurzer Zeit abermals um einige Schritte vorwärts kam, um bald wieder aufs neue Halt zu machen. Zwischen etlichen Körben und Bündeln hockte auf dem Fuhrwerk ein schon ziemlich angejahrter Bauer. Die in sich zusammen gesunkene Gestalt und der nach der Seite hängende Kopf ließen deutlich erkennen, daß der brave Mann den vorzeitig abgebrochenen Morgenschlummer nachholte. Vor den Karren war ein Esel gespannt, der von dem längs des Straßengrabens üppig wuchernden Grasswuchs stellenweise ein Maul voll abrupfte und dann bedächtig einige Schritte weiter ging, um schon in der nächsten Minute abermals Halt zu machen und neuen Proviant einzunehmen.

Die beiden Fratres näherten sich vorsichtig dem Karren. „Er schläft wie ein Sack!“ flüsterte Bruder Domenico dem Gefährten zu.

Dieser nickte und über sein Gesicht flog ein pfliffiger Zug und erhellte die düsteren Züge wie ein Sonnenstrahl, der plötzlich durch dicken Nebel dringt.

„Den Mann schießt uns der heilige Franziskus!“ sagte er.

„Wieso?“ fragte Fra Domenico einigermassen erstaunt.

„Er will sein Altarbild haben!“ entgegnete Fra Basilio und setzte eine sehr andächtige Miene auf.

Fra Domenico verstand ihn nun noch weniger als zuvor.

„Sein Altarbild?“ erwiderte er zögernd. „Aber was hat denn dieser Mann mit dem Altarbild zu schaffen?“

„Nicht meine auch nicht den Mann, sondern den Esel!“ erwiderte Fra Basilio kurzweg.

„Den Esel?“

„Natürlich! Heute ist ja Markt in San Martino!“

„Markt — in San Martino . . . und der Esel . . . und das Altarbild . . .“

„Du bist ein Einfaltspinsel, Domenico! Willst du etwa ein paar Monate in der Bußzelle sitzen und deine Zeit mit Fasten und Beten hinbringen? Vorwärts — die Gelegenheit ist günstig: Wir spannen den Esel aus, bringen ihn auf den Markt, und mit dem Erlös decken wir den Verlust von heute Nacht.“

So verblüffend dieser Vorschlag auch im ersten Augenblick auf Bruder Domenico wirkte, so begriff er doch sehr schnell, daß dies die einzige denkbare Rettung vor schmachvoller und langwieriger Strafe war. Und wenn der heilige Franziskus dadurch zu seinem Altarbild kam . . .

Die Gewissensfrage war damit für ihn erledigt. Aber nun bekam er's mit der Angst zu tun. Wenn der Bauer zu früh erwachte? Dagegen hatte der schlaue Bruder Basilio sofort ein zuverlässiges Auskunftsmittel bei der Hand: Einer von ihnen sollte den Wagen in derselben sanften Bewegung erhalten, wie der Esel es getan und sich erst aus dem Staube machen, wenn der andere mit dem Grauschimmel aus dem Gesichtskreise verschwunden sei. — Schon gut! Aber wer sollte die gefährlichste

Rolle des „Einen“ übernehmen? — Fra Basilio erklärte sich dazu bereit, und damit kam die Sache endlich zum Klappen. Der Esel wurde ausgespannt; Basilio hing sich das Geschirr über und zog langsam und mit Unterbrechungen den Karren weiter, Domenico aber schwang sich, sobald er außer Hörweite war, auf des Langohrs Rücken und trabte mit tunlichster Beschleunigung gen San Martino zu. In einer zwischen diesem Orte und dem Kloster gelegenen Osteria wollten die beiden Kumpane wieder zusammen treffen.

Fra Domenico hatte Glück. Er erreichte den Marktplatz ohne Zwischenfall und fand dort auch sehr bald einen Abnehmer für den Esel, dessen vortreffliche Eigenschaften er, gestützt auf das Vertrauen, das seine Kutte dem Käufer einflößte, in so überzeugender Weise heraus zu streichen wußte, daß er einen recht ansehnlichen Preis für seine Beute heraus schlug. Weniger glücklich war Fra Basilio: Der Bauer schloß zwar ruhig weiter; ihn selbst aber verfezte die allerdings äußerst kitzliche Lage, in der er sich befand, in solche Aufregung, daß er darüber die nötige Vorsicht vergaß. Die Karre rutschte mit einem Rade vom Straßenrande ab und in den Graben hinunter, wobei sie umkippte. Der Bauer erwachte natürlich, glaubte aber nun erst recht zu träumen, als er sich mit seiner Fracht auf Gras und Disteln gebettet und statt seines Grauen einen Mönch in den Sielen stecken sah, der über diese Verwandlung nicht minder erstaunt schien als er selbst.

Fra Basilio faßte sich jedoch schnell, und ehe der Bauer noch Worte fand, seiner Ueberraschung Ausdruck zu geben und nach Ursache und Bedeutung dieses höchst ungewöhnlichen Vorganges zu fragen, ergriff er selbst das Wort und hub in salbungsvollem Tone also zu reden an:

„Mein lieber Padrone, ich weiß, du bist ein guter Christ, trägst in Ergebenheit, was dir beschieden, und murrst nicht über die wunderbaren Fügungen des Himmels. Aber ebenso sicher weiß ich, daß du in diesem Augenblicke deinen Esel lieber fährst, als einen Diener des Herrn, und diesen lieber verfluchen als seinen Segen erbitten möchtest. Um dich vor dieser Sünde zu bewahren, muß ich dir ein Geständnis machen. Wir Menschen sind alle arge Sünder; auch ich war es, und unsereinem wird die Sünde doppelt schwer angerechnet. Deshalb bin ich in einen Esel verwandelt worden und mußte dir dienen bis zu dieser Stunde, in der meine Strafe ihr Ende erreicht hat. Nun gehe ich von dir und danke dir für alles Gute, das du mir erwiesen hast — auch für die vielen Prügel, die wesentlich zu meiner Besserung beigetragen haben. Ich werde auch fleißig für dich beten, auf daß es dir wohl ergehe auf Erden und du bald einen so guten Esel finden mögest, wie ich einer war!“

Mit diesen Worten schlüpfte der würdige Bruder aus den Sielen, erhob die Hände segnend über den im Graben liegenden Esel, „Padrone“ (so nennt nämlich das Gefinde dort zu Lande den Dienstherrn) und ging in der Richtung gegen San Martino von dannen.

Der Bauer fand noch lange keine Worte, und das war für sein Seelenheil sehr ersprießlich; denn wenn er welche gefunden hätte, so wären es — wie Fra Basilio ganz richtig vorausgesetzt hatte, doch nur Flüche gewesen. Endlich hob er seinen Karren aus dem Graben, las seinen Kram zusammen und machte sich zu Fuß auf den Weg nach San Martino, das von Hause aus sein Reiseziel war. Der leichtfüßige Bruder Basilio hatte inzwischen schon längst das Weite gewonnen.

Auf dem Marktplatz war der erste Bekannte, den der Bauer dort antraf, sein Esel. Vergnügt lachte ihm das treue Tier schon von weitem entgegen. Verblüfft starrte der Bauer den Grauen an und wußte wieder nicht recht, ob er wache oder träume. Endlich aber faßte er sich doch ein Herz, trat zu dem Esel hin, hielt den Mund dicht an eins seiner langen Ohren und flüsterte hinein: „Aber um Himmelswillen, was haben denn Guer Ehrwürden schon wieder verbrochen?“

■ ■ ■ Versammlungs-Berichte etc. ■ ■ ■

st. **Marktredwitz.** Bericht der Agitationskonferenz des 16. Bezirks in Arzberg. Um 2 Uhr eröffnete der Vorsitzende G. Kaufmann die Konferenz. Vertreten waren sämtliche Zahlstellen bis auf Plankenhammer. Es wurden die Fragebogen bekannt gegeben. Auf denselben waren 9 Fragen zu beantworten: 1. Wie viel Mitglieder hat zur Zeit die Zahlstelle? 2. Ist eine Hausagitation unter den Porzellanarbeitern betrieben worden? 3. War dieselbe von Erfolg? 4. Ist der Geschäftsgang seit vorigem Jahr besser? 5. Wurden in einzelnen Fabriken die Preise reduziert? 6. Bei welchen Firmen? 7. Sind Lohnforderungen oder sonstige Verbesserungen von den Zahlstellen oder von einem Personal an Firmen eingereicht worden? 8. Welcher Erfolg wurde erzielt? 9. In welchen Fabriken sind stets Verschlechterungen eingeführt worden? Frage 1 ergab, daß in allen Zahlstellen mit Ausnahme von Wunsiedel,

Weiden und Mitterteich eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen war. Im ganzen hat der Bezirk seit 1909 218 Mitglieder zugenommen, sodaß zur Zeit 1081 Mitglieder zu verzeichnen sind. Das bedeutet sogar eine Zunahme von 22 Mitgliedern gegen 1908. Einzelne Zahlstellen, die damals einen starken Mitgliederverlust hatten, haben sich wieder erholt. Zur Frage 2: Die Hausagitation haben nur 3 Zahlstellen ausgeführt und waren diese von Erfolg. Im übrigen dürften sich Betriebs-, Werkstätten- und Branchenversammlungen zur Mitgliedererwerbung besser eignen. Frage 4 wurde durchgehends von den Zahlstellen mit ja beantwortet. Nur bei der Firma Jäger-Marktredwitz scheinen die Verhältnisse in der Malerei seit 3 Jahren immer schlechter zu werden; die Firma hatte 1907 ungefähr 65 Maler beschäftigt, seit 2 Jahren aber nur noch 20 bis 25 Maler, welche aber auch halbe und ganze Tage feiern müssen wegen Arbeitsmangel. Bei den Fragen 5 und 6 waren folgende Firmen genannt: Jäger & Co.-Marktredwitz, Gareis & Kühnl-Waldsassen, Emanuel & Co. sowie Rother & Co.-Mitterteich, Luvera-Arzberg, Wolfram-Wiesau, Plankenhammer (Dreherei). Zu den Fragen 7 und 8: Lohnforderungen sind eingereicht worden in Arzberg bei Schumann und Lehmann A.-G., in Wunsiedel, Wiesau und in Bohnstraß. Die Kollegen bei den ersten vier Firmen haben Erfolge erzielt, wogegen wir in Bohnstraß keinen Erfolg hatten. Bei der Beantwortung der neunten Frage wurden die Firmen Jäger & Co.-Marktredwitz, Emanuel & Co. und Rother & Co.-Mitterteich genannt. — Agitationsversammlungen wurden in allen Zahlstellen abgehalten. Referenten waren Dirscherl-Fürth, Weiß und Bredow-Marktredwitz. Kollege Bredow gab in seinem Vortrag einen ausführlichen Bericht über die Versammlungen, in denen er zu referieren hatte, woraus zu ersehen war, daß in manchen Zahlstellen die Agitation unter den Indifferenten besser betrieben werden muß. Ein Brief wurde zur Verlesung gebracht, welcher seitens der Zahlstellenverwaltung Wunsiedel an die Agitationskommission gelangt wurde, in welchem die Verwaltung anfragte, ob und wann dort eine Agitationsversammlung abgehalten werden soll. Der Inhalt bot kein erfreuliches Bild. Sodann wurde ein Antrag Marktredwitz, nach dem die Abhaltung von Versammlungen mit einem auswärtigen Referenten verlangt wurde, nach längerer Diskussion einstimmig angenommen. Ein Antrag Rehler-Arzberg, Einheitspreise in den verschiedenen Fabriken anzustreben, wurde gut geheißen, doch sei vorherhand dazu noch nicht Stellung zu nehmen. Der Antrag wurde einstweilen zurück gezogen und waren sich die Delegierten einig, daß die Kollegen betreffs Erlangung annähernder Einheitspreise in der Dreherei sich an die Zahlstellen wenden und von da aus die gegenseitigen Mitteilungen über die Preise austauschen sollen. Die Gauleiteranstellung wurde von den Delegierten als notwendig erachtet, und freudig begrüßt. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten unter Verschiedenem wurde die Konferenz um 6¹/₄ Uhr geschlossen.

nm. **Saargemünd.** Am 31. Juli veranstaltete unsere Zahlstelle ihr erstes Sommerfest, wozu sämtliche Gewerkschaften von Saargemünd und Umgegend eingeladen waren. Es waren auch viele der Einladung gefolgt, am Festzug beteiligten sich zirka 250 Personen, unter anderem der Arbeiter-Gesangverein „Bruderbund“ aus Saarbrücken. Dem Zuge voran führten die Arbeiter-Radsfahrer aus Saargemünd, Saarbrücken, Forbach und Niederauerbach (Pfalz). Auf dem Festplatz im Garten Eibesheim war von 3 Uhr ab Konzert und Preisfesten. Kollege Berg aus Spittel hielt die Festrede, in welcher er die traurige Lage der Porzellanarbeiter schilderte; auch den anwesenden Frauen legte er ans Herz, dafür zu sorgen, daß die Männer, die dem Verband noch fernstehen, sobald als möglich beitreten. Die Frauen, die den Haushalt besorgen müssen, spüren es doch am meisten, wenn der Mann wenig verdient. Leider sind aber die meisten Frauen mit Schuld daran, daß die Männer dem Verbands nicht angehören. Reicher Beifall lohnte dem Redner am Schluß seiner Ausführungen. Abends war Ball. Den Kollegen aber sei dieses Fest ein Ansporn zu erneuter Agitation, damit im nächsten Jahr unser Sommerfest noch imposanter wird.

o. v. **Schönwald.** Eine stark besuchte Versammlung der Kollegen der Porzellanfabrik A.-G. Schönwald fand am 1. August statt. Arbeitersekretär Mähr sprach über die Entwicklung und das Wesen der Gewerkschaften und zeigte eingehend, wie nur durch eine gute gewerkschaftliche Organisation die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterschaft geregelt, gebessert und gesichert werden können. Von zahlreichen Arbeitern der Fabrik wurde in der Diskussion alsbald der Beweis dafür erbracht, daß schlechte Organisation auch schlechte Arbeitsverhältnisse zur Folge hat. Die Löhne in der Malerei z. B. sind in letzter Zeit äußerst gering geworden. Aus einer Lohnstatistik wurden folgende durchschnittliche Wochenverdienste bekannt gegeben: 13,90 Mt., 13,79, 17,95, 17,59, 17,48, 17,28, 16,71, 15,51 u. a. m. Damit soll ein Familienvater seine oft zahlreiche Familie ernähren. Bisherig früher unter dem verstorbenen Direktor Lehmann noch darauf gehalten wurde, daß die Arbeiter etwas verdienen, bezeichnet der neue Direktor Tischendorf den Betrag von 18 Mark als einen ganz guten „Wochenlohn“, er, der ein Einkommen von annähernd 10 000 Mt. hat! Daß auch die Behandlung viel zu wünschen übrig läßt, versteht sich da von selbst. Ohrfeigen namentlich den jugendlichen Arbeitern gegenüber sind äußerst wohlfeil und die oft ganz überflüssigen Beamtenscheine ihre überschüssige Energie hier verausgaben zu wollen. Aus dem Munde der verschiedenen Kategorien von „Oberrn“ kann man auch die allerliebsten Schmeichelworte, wie „Gefinde“, „Spitzbubenbande“ und dergleichen schöne Redensarten hören und die Fabrikleitung soll auf Beschwerde diese Ausdrücke sogar gebilligt haben. Es sollen nämlich oft Waren in beträchtlicher Zahl fehlen. Unter anderem fehlten einmal über 1000 Becher und dann wieder 18 teure Platten. Dazu teilten aber die Arbeiter mit, daß diese durch Schuld der Vorgesetzten im Brennofen verdorben und dann bei Seite geschafft worden seien. Die Arbeiter sollen aber hierfür büßen. Von den Brennern wurde stark gerügt, daß sie nicht in der Lage sind, nach 86stündiger, so stark schweißtreibender Arbeit eine Waschgelegenheit benützen zu können. Auch mit dem Auskehren und Aufwaschen in den Maler- und Dreherräumen sieht es sehr mangelhaft aus und es wäre auch hier Abhilfe dringend geboten. Die Versammlung beschloß, tatkräftig für den Verband zu agitieren, in Personalversammlungen die Forderungen der einzelnen Arbeiterkategorien zu formulieren und diese dann der Direktion zu unterbreiten. Alle Redner waren sich darüber klar, daß es so nicht weiter gehen könne und dürfe. Zum Schluß wurden zahlreiche Aufnahmen gemacht und bald wurden vier Fünfstel aller Porzellanarbeiter in Schönwald organisiert sein. Zum Beginn der Versammlung wurden einige geschäftliche Sachen erledigt,

on denen hervor zu heben ist: Der Kassenbericht vom 2. Quartal ergab folgendes: Einnahmen 2299,57 M., Ausgaben 2259,45 M., bleibt Bestand 40,12 M. Unter Ausgaben wurden 1800 M. an die Hauptkasse gesandt, zirka 500 M. wurden für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung ausgezahlt. Die übrigen Gelder wurden für Umzüge, Fahrgehalt, Agitation, Entschädigungen des Kassierers und für den 12pCt.-Fonds verwendet. Gestrichen wegen Resten wurden 8 Mitglieder. Die Mitgliederzahl am Schluß des Quartals betrug 400, darunter 13 Lehrlinge und 102 weibliche. Das Volksfest vom Gewerkschaftskartell Rehau-Schönwald ergab an Einnahmen 614,70 M., an Ausgaben 488,75 M., mithin einen Ueberschuß von 125,95 M., von welchem 20 pCt. der Sektion überwiesen wurden. Nach dem Bericht der Revisoren, welche alles in bester Ordnung befunden hatten, wurde der Kassierer entlastet. Die Zahlstelle hat seit Anfang dieses Jahres das Hauskassierersystem eingeführt und damit gute Erfolge erzielt. Die Mitglieder werden so an eine pünktlichere Begleichung der Beiträge gewöhnt. Wir möchten allen Zahlstellen empfehlen, das Hauskassierersystem einzuführen. Beschlissen wurde, am 10. September einen Ball abzuhalten. Der Bücheraustausch soll alle Sonntagvormittage von 10-12 Uhr im „Gasthaus zur Krone“ stattfinden.

Sterbetafel.

Arzberg. Christoph Reub, Dr., geb. am 7. August 1885 zu Arzberg, gest. am 6. August 1910 an Lungentuberkulose. Krankheitsdauer 21 Wochen.

Ehre seinem Andenken!

Adressen-Änderungen

Manebach. No. Ernst Kühn, M., Schmückerstr. 132.

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonnabend, 13. August, 8 Uhr, Gewerkschaftshaus.

Amberg. Sonnabend, 13. August, 8 Uhr, auf der Alm.

Arzberg. Sonnabend, 13. August, bei G. Rothast. Bibliothekbücher mitbringen.

Berlin. Sonnabend, 13. August, 8 Uhr, Verwaltungssitzung im Büro. Montag, 15. August, Plakatmaler, Klosterstr. 101. Figuren- u. Terrakottabranche, 7 Uhr bei Wollschläger, Abalberstr. 21. Sonnabend, 20. August, Zahlstellenversammlung. Vortrag.

Blankenhain. Sonnabend, 13. August, in der Krone.

Charlottenburg. Sonnabend, 13. August, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 8.

Döbeln. Sonnabend, 20. August, 1/2 9 Uhr, bei Schmidt, Neugasse.

Eilenberg. Sonnabend, 20. August, im Altenburger Hof. Unsere Versammlungen finden jeden dritten Sonnabend im Monat im Altenburger Hof statt.

Elmshorn. Sonnabend, 13. August, 9 Uhr, bei Hinrichs.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 13. August, 8 1/2 Uhr, bei Gittfried, Sachsenhausen, Große Rittergasse 56.

Fraureuth. Sonnabend, 13. August, 8 Uhr, bei August Vollstädt.

Freienoria. Sonnabend, 13. August, 8 1/2 Uhr, im Saalthal Maschhausen.

Goldlauter. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, bei Gustav Stürmer in Heidersbach.

Gräfenhain. Sonnabend, 20. August, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum Steiger.

Ilmenau. Sonnabend, 13. August, in der Rosenau.

Kleindembach. Mittwoch, 17. August, 6 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Stern.

Kelpzig. Sonnabend, 13. August, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zelterstr. 89.

Lehndorf. Sonnabend, 13. August, 8 1/2 Uhr, bei bezog. Dach.

Lützen. Sonnabend, 20. August, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neugasse 13.

Osterode a. S. Sonnabend, 13. August, 8 1/2 Uhr, im „Schützenhause“. Vortrag über Genossenschaftswesen.

Pankow. Sonnabend, 13. August, 7 1/2 Uhr, bei Fleischer, Berlin, Buchholzerstr. 5.

Spandau. Sonnabend, 13. August, 8 1/2 Uhr, im Restaurant von Frig Bittles, Bichelsdorferstr. 5.

Stanowitz. Sonnabend, 13. August, 8 Uhr, bei Frietsch.

Suhl. Sonnabend, 13. August, 8 1/2 Uhr, in Dombergs-Ansicht.

Weiden. Sonnabend, 20. August, 8 Uhr, in der „Sonne“.

Wittenberg. Sonnabend, 13. August, 8 1/2 Uhr, b. Karl Krüger „Zur Linde“.

Anzeigen

Düsseldorf. Das 10. Gewerkschaftsfest 1910 findet Sonntag, 14. August, auf dem Plage an der Brehmstraße, in der Nähe des Zoologischen Gartens, verbunden mit Konzert, Tanz, Volks- und Kinderbelustigungen, Verlosung, Preisschießen usw. statt. Außerdem pünktlich 1 1/2 Uhr großer Festzug vom Karlsplatz mit 12 Musikkapellen. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind hierzu besonders eingeladen. Die Verwaltung.

Goldlauter. An dem am 14. August stattfindenden Gewerkschaftsfest in Heidersbach, Thüringer Hof, werden alle Kollegen dringend ersucht, sich zu beteiligen. Die Verwaltung.

M.-Gladbach. Das diesjährige Gewerkschaftsfest, bestehend in Vokal- und Instrumentalkonzert, verbunden mit Volksbelustigungen aller Art, sowie Festball findet Sonntag, 14. August, in den Lokalitäten des Zoologischen Gartens in Bettrath statt. Vorher großer Festzug durch die Stadt. Abmarsch mit den Biersener Kollegen zum Festzugsaufstellungsplatz vom Versammlungslotale Heinen, Wallstraße 18, um 1 Uhr.

Arbeitsgelegenheit u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung unter bei Porto-Einzufügung

Cöln. Kollegen, gleich welcher Branche, welche in Cöln oder Cöln-Ehrenfeld in Stellung treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der Verwaltung zu erkundigen. Die Ortsverwaltung.

Terrakotta-Figurenmaler nach Cöln a. Rh. gesucht. Nur solche Maler, welche die modernen Dekore selbständig bringen können, wollen Angebote unter R. J. abgeben.

Maler, welcher auf Ofenschirme und Kohlenkästen gearbeitet hat, sucht Stellung. Offerten unter R. M. erbeten.

Modelleinrichter und Abgießer, der die Modelle praktisch und der Neuzeit entsprechend einzurichten versteht, sucht sofort Stellung. Offerten unter B. S. an die Amelise erbeten.

Dreher, in elektrotechnischen Artikeln, (Griffe, Rollen, Isolatoren) sowie in jedem anderen Fach der Keramik, sucht Stellung. Offerten unter R. 100 erbeten.

Emaillermaler sucht baldigst Stellung. Selbiger ist lange Jahre in der Geschirrbbranche tätig, in den verschiedensten Dekormanieren bewandert und an flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt. Gest. Offerten unter B. L. erbeten.

Emaillermaler, welcher in allen Artikeln der Geschirrbbranche bewandert ist, sucht baldige Stellung. Ausland nicht ausgeschlossen. Offerten erbeten unter B. S. 16.

Preis der 2 gespaltenen Beilagen 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

Goldschmied, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei reeller Bedienung **Joh. Grothe,** Ahlen i. Westf., Nordenmauer 40.

Goldschmied, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen

kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eilenberg, S.-H.** Aeltestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Zu den höchsten Preisen kauft ständig **Goldschmied, Hilde,** sowie alle goldhaltigen Sachen bei schneller, reeller Bedienung. **Joh. Steinell,** Marktredwitz i. Bayern, Oberredwitz 22.

Wucherweinst. 32



Osterweinst. 32

Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen,

Pinself, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-N., Gneisenaustr. 6.**

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden N., Blasewitzerstraße 64-66.

Goldschmied,

sowie goldhaltige **Näpfe, Lappen, Stupsen, Pinself, Paletten, Näpfe, Flaschen** usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Bergoldderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung, **Oskar Rottmann,** Stadtklm i. Thür.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Frig Bietzsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.